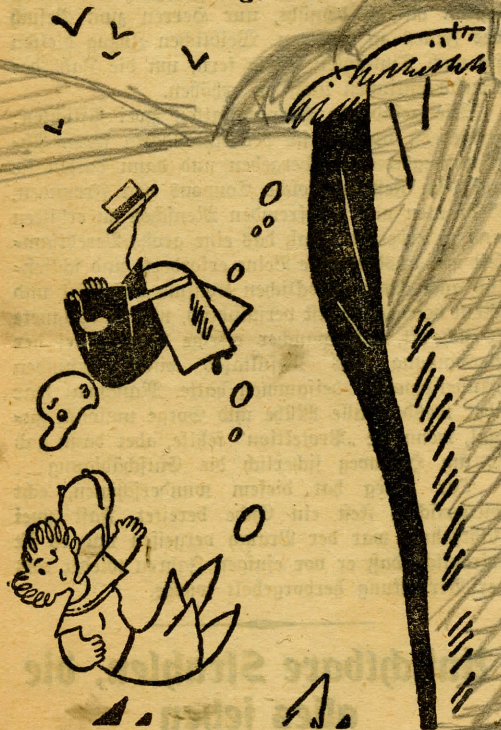


Die lustige Spalte



Kreuzwörter-Fanatiker: „Papa, Fluß in Italien mit zwei Buchstaben?“

Man steigt nach...



„Unterstehen Sie sich nicht, mich zu verfolgen, Sie Unverschämter!“



Das Modellstück, von dem nur ein Exemplar gefertigt wurde...

„Zampa“, Ravel-Erinnerung und Bruckner-Fest

Zu Ende ist nunmehr die Periode der Radio-Hundstage. Denn mit der Eröffnung der „Donau-Festwoche“ in Linz hat der musikalische Festsommer Österreichs begonnen, dessen Hauptveranstaltungen in Salzburg durch den Rundfunk in die ganze Welt übertragen werden und die Radioprogramm-macher aller Sorgen entheben. Fast müßte man es daher bedauern, daß eine so bedeutende Studiosendung, wie die der Oper

„Zampa“ von F. Herold

nicht schon früher in der besten Hundstagezeit veranstaltet wurde, sondern erst in der letzten an großen Übertragungen geradezu überreichen Radiowoche.

„Zampa“ gehört zu den Opern, die von der Bühne längst verschwunden sind. Nur die prachtvoll melodiose Overtüre hat sich erhalten und bildet eine Pierde in den Konzerten „gehobener Unterhaltungsmusik“. Aber auch die übrigen Teile der Oper bieten eine Fülle musikalischer Schönheiten. Die ihrer Grundhaltung nach durchaus romantische Musik Ferdinands Herolds ist leicht und eingänglich, dabei aber immer sehr gewährt in den Einfällen. Sie verbindet französische Eleganz mit deutscher Gemüts-tiefe und erinnert vielfach stark an Weber, namentlich in einem der großen Finals. Freilich ist es zu begreifen, daß die Oper trotz ihrer einstigen großen Aufführungserfolge sich in der neueren Zeit nicht behaupten konnte. Die Handlung ist ein verstaubtes Sammelsurium trasser Unwahrscheinlichkeiten. Sie konnte auch durch die um plastische Verdeutlichung bemühte Funkbearbeitung Dr. Rother Niedingers nicht schmählicher gemacht werden. Um so schöner geriet das Musikalische, das diesmal von Dr. Robert Kolisko betreut wurde. Nach dieser meisterhaften, von zündendem Temperament und überlegener Gestaltungskunst getragenen Dirigierleistung Dr. Koliskos, würde man sich wünschen, daß seine wertvolle Kraft den Operaufführungen des Radios weit öfter zugute käme, als dies bisher der Fall war. Unter seinem Stabe vereinigte sich ein vorzügliches Ensemble, in dem Elisabeth Forinis strahlender Sopran die Führung hatte und der junge Tenor Rupert Glawitsch wieder einmal seine schönen Stimmittel überzeugend zur Geltung brachte. Auch Wilhelm Reisel, Marie Schöber, Otto Glaser und Lorenz Corvinus boten sehr ansprechende Leistungen.

Das Galimir-Quartett spielt Ravel

Einer außerordentlichen Schallplatten-sendung (Mittwoch um 14 Uhr) ist diesmal zu gedenken: das Galimir-Quartett spielte das Streichquartett in F-Moll von Maurice Ravel, dem größten französischen Komponisten der Gegenwart, den, einer kürzlich gemeldeten Nachricht zufolge, die Nacht des Wahnsinns umfangen hat, wie einst seine erlauchten Vorgänger im Reiche der Musik, Robert Schumann und Hugo Wolf. Unfaßbar erscheint es, daß der überzarte, weißhaarige Mann mit dem messerscharf geschnittenen Gesicht, der noch vor wenigen Jahren die Wiener Philharmoniker und in der Staatsoper dirigierte, der Schöpfer des weltberühmten „Bolero“ und vieler anderer großartiger Musikwerke, nunmehr in einer Irrenanstalt seinen Lebensabend verbringt.

Nabels F-Moll-Quartett mit seinen phantastisch-neuartigen Klängen unfählicher Zartheit und Subtilität erstand in der Wiedergabe des Galimir-Quartetts in wunderbarer Vollendung, so daß hier wieder einmal sinnfällig zum Ausdruck kam, welch ein Verlust der Abgang der Geschwister Galimir für das Wiener Musikleben ist.

Die Donau-Festwoche

Eine grundlegende Änderung ist festzustellen: nicht mehr Anton Bruckner allein, nicht mehr nur Komponisten und Werke, die aus der oberösterreichischen Landschaft hervorgegangen sind, wie Mozart und Schubert, stehen auf dem Programm der diesjährigen Donau-Festwoche, sondern auch eine ganze Reihe von Werken anderer Meister, sogar moderner. Obgleich das Bruckner-Fest hiedurch ein wenig an Eigenart verloren hat, sind die Veranstaltungen dadurch viel bunter und abwechslungsreicher geworden. Vom Standpunkt der Radiohörer ist daher diese Neuerung nur aufs lebhafteste zu begrüßen. Zugleich zeigt sich auch, daß das starre, fast möchte man sagen dogmatische Festhalten an den viel umstrittenen „Originalfassungen“ der Brucknerschen Sinfonien, wie es bei den früheren Bruckner-Festen praktiziert wurde, beim Publikum so gut wie gar keinen Anklang gefunden hat. Bruckners Werk hat es nicht nötig, auf diese Weise erst neuerlich entdeckt zu werden, es lebt und wird ewig leben, vor allem bei uns in Österreich, wo jede seiner Aufführungen als ein Fest der Musik empfunden wird. Dafür bietet die Donau-Festwoche immer wieder unwiderlegliches Zeugnis. Mathis

Der Raunzer



„Die Ravag verschafft ihren Hörern billige Fahrten. Dös hat aber wenig Wert, denn die meisten Hörer san eh schon längst aus der Haut g'fahrn!“

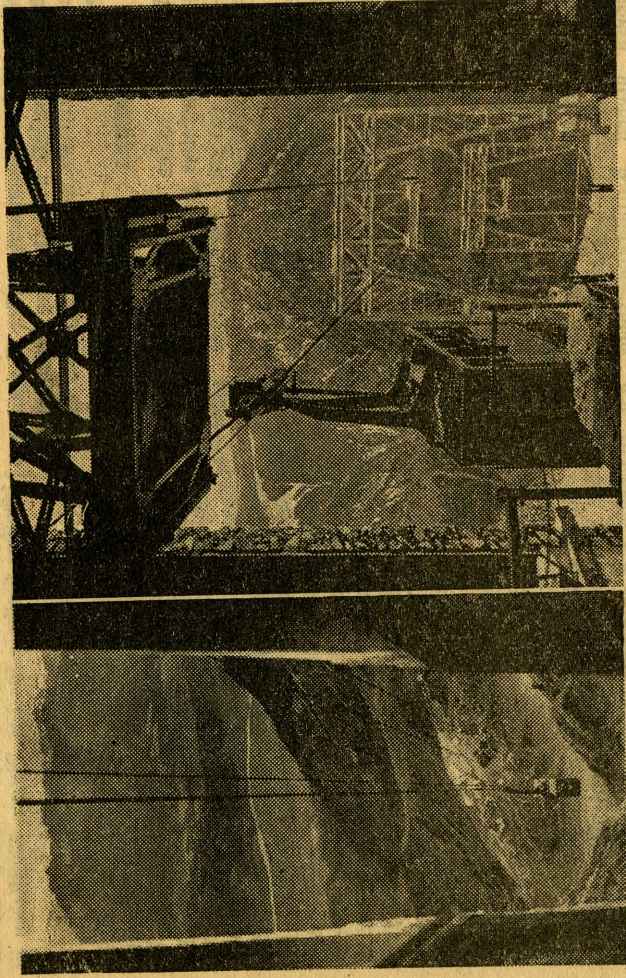
Der dieswöchige Raunzerpreis entfiel auf Maria Gaisrucker, Wimpassing i. S., Aue Nr. 184. Der Betrag von 5 Schilling wird durch die Post überwiesen.

ZUM WIENER PROGRAMM

Auf Seilen himmelwärts . . .

Zum Vortrag: Seilbahnfahrt. Es spricht: Hans Planchetta

Sonntag, 25. Juli



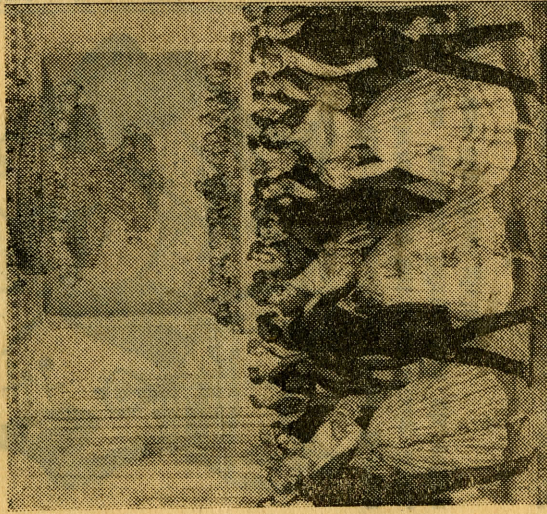
Links: Nordkettenbahn bei Innsbruck. Rechts: Rax-Bergstation

„Zu Ehren aller Annerln, verbunden mit einer Schönheitskonkurrenz“

Annenfeste im alten Wien. Es spricht Willy Marg

Montag, 26. Juli

Bis zum Ausbruch des Weltkrieges, der so manches umgewandelt oder völlig zerstört hat, war der Annentag ein typischer Festtag der Wiener, auf den sich die feinsten Wienerinnen und alle, die sich mit mehr oder weniger äußerer Berechtigung dazu zählten, schon lange Zeit vorher ehrlich und fehrlich freuten. War es doch der Tag, an dem in verschiedenen großen und kleinen Vergnügungs-



Links: Tanz im Annentempel in der „Goldenen Birn“ auf der Landstraße. Rechts: Polsteritzanz beim Annenfest

etablierten und Gaststätten lustige „Feiern zu Ehren aller Annerln, verbunden mit einer Schönheitskonkurrenz“ stattfanden. Die größte, schönste und beliebteste aller dieser Veranstaltungen war die auf dem Raxenberg, die mit der Zeit beinahe so beliebt wurde wie einstmal der feuchte Frühlings „Brigitta-Dirn“.

Schon vierzehn Tage vorher kiesen sich die Annerln, die einen Schönheitspreis erringen wollten, beinahe die Füße wund. Sie erschienen bei allen männlichen Verwandten, Freunden und Bekannten, machten sichüchtern auf das bevorstehende Fest aufmerksam, nahmen ihnen aber gleichzeitig das bindende Versprechen ab, ganz bestimmt zu kommen. Wohl jeder schlug gern ein und so mancher trug seine Uhr oder irgend etwas anderes dorthin, wo sie Geld vorzulegen, um nur auch dabei sein zu können. Die Preisbewerberinnen waren eifrig bemüht, nur Herren zum Besuch des Festes zu bewegen. Weiblichen Zuges hielten sie nach Emsichtigkeit eifrig fern, um die Zahl der Konkurrentinnen nicht zu erhöhen.

Die geladenen Herren hatten zwei Pflichten: ausüberecht mußten sie der Kandidatin ihren Abstimmungs coupon übergeben und dann hatten sie auf dem Festtag solche Coupons von Freunden, Bekannten und wildfremden Menschen zu erhitzen und zu erbeteln. Daß das eine große Verehrbarkeit und ausdauernde Weine erforderte und schließlich auch einen erklecklichen Postum von Bier und Wein verursachte, ist verständlich, und so ereignete es sich oft, daß mancher eifrige Werber bei der Verknüpfung des Resultates einen gelunden „Annenpreis“ bekommen hatte. Manchmal war aber trotzdem alle Mühe und Sorge umsonst, zumal, wenn die „Protektion“ fehlte, aber dann gab es am Heimweg sicherlich die Entschädigung . . .

Der Krieg hat diesem wunder schönen, echt Wienerischen Fest ein Ende bereitet. Fast zwei Jahrzehnte war der Brauch vergessen und es ist erfreulich, daß er vor einigen Jahren wieder aus der Vergessenheit herbeigeholt wurde.

Unsichtbare Strahlen, die alles sehen

Zum Vortrag: Das elektrische Auge. Es spricht Dr.-Ing. Wilhelm Oburger

Donnerstag, 29. Juli

Die modernen elektrischen Einrichtungen zur Nachrichtenübermittlung könnte man in gewissen Sinne mit menschlichen Organen vergleichen. So ist das Telephon oder der Lautsprecher ein elektrischer Ohr. Die dritte Erfindung auf diesem Gebiete, die mit Recht als die wunderbarste Entdeckung und die unerreichlichste Wunderquelle bezeichnet wird, ist die Photogelle, das elektrische Auge. Die Photogelle ist kurz gesagt, eine Einrichtung, die Lichteffekte wahrnimmt und in elektrische Effekte umwandelt. Sie besteht aus einer Glasbirne, die innen mit einer lichtempfindlichen Substanz beschichtet ist. Diese Substanz wird durch einen Schluß belichtet, den man einfach dadurch erreicht, daß man einen schmalen Abschnitt der Birne nicht mit der lichtempfindlichen Masse betreibt. Sobald ein Lichtstrahl durch den Schluß der Photogelle auf die lichtempfindliche Masse fällt, löst er einen Strom aus, ähnlich wie eine Hand durch